

Almanach českých šlechtických rodů [Almanach böhmischer Adelsfamilien].

Nakl. Martin, Praha 1999. 413 S.

1997 war ein erster Almanach böhmischer und mährischer adeliger Familien erschienen, der sehr rasch vergriffen war, so daß ein erweiterter Band von vielen Interessenten gewünscht wurde. Sehr nüchtern heißt es, daß hier ein „40-jähriges Vakuum in der Böhmisches Geschichte“ gefüllt werde – zunächst waren es 30 Familien, im neuen Band sind weitere 25 dazugekommen. Der Aufbau erinnert an das Gothaische Genealogische Taschenbuch: alphabetische Anordnung, kurze historische Hinweise zu Alter und Herkunft, sowie Religion der jeweiligen Familie und

deren Beziehung zu den Ländern der Böhmisches Krone, so daß sich auch zahlreiche Namen finden, die eine Herkunft aus Flandern, Frankreich, Italien etc. bezeugen. Ganz sachlich folgen dann – nach einer Beschreibung des Wappens und dessen Darstellung (dankenswerterweise einheitlich von Antonín Javora gezeichnet) – die Daten: Taufname, Geburtstag, Hochzeitstag, Todestag, Angaben über Beruf und Ehrungen, aber auch ungewöhnlich oft das Datum der Scheidung nach dem Zweiten Weltkrieg und dann die Anschrift, soweit bekannt. Irreführend und nicht zu begründen ist die laufende Übersetzung der Taufnamen in die tschechische Sprache. So habe ich etwa darauf bestanden, daß meine Brüder Wolfgang und Heinrich – beide in tschechischen Pfarreien getauft – mit den im Taufschein angegebenen Namen erscheinen. Also nicht „Volfgang“ und „Jindřich“! Man sollte sich bei einem solchen Werk an die Urkunden halten!

Da erfahren wir, welche Folgen die Zerstreuung über alle Kontinente hat, denn sehr oft sind die neuen Adressen unvollständig: in Chile, in Australien, in Kanada, in den USA usw. Nur auf diesen Seiten können sich viele, ganz nah Verwandte wiederfinden! Vor 1939 liegen die Orte in Böhmen und Mähren, auch der jeweilige Besitz, oft seit vielen Generationen, und dort werden die Kinder geboren, acht oder zehn oder mehr sind keine Seltenheit. Die Allianzen sind meist mit Familien im Land, natürlich auch in der gesamten alten Monarchie, vorab Österreich, aber auch Ungarn, geschlossen.

Wenn man also „zwischen den Zeilen“ lesen kann, so finden wir hier ein ungewöhnlich reiches und aussagekräftiges Tableau unseres Jahrhunderts, mitten in Europa, fast möchte man sagen „im alten Europa“. Die Kriterien für eine Aufnahme in diesen Almanach sind klar präzisiert: als adelige Familie gilt jene, die kurz vor der Aufhebung aller Titel nach Österreichischem Recht als adelig anerkannt war. Ferner die Zugehörigkeit zum Herrenstand, das heißt: Freiherrn, Grafen und Fürsten. Schließlich umfaßt der Almanach alle diejenigen Familien, die vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auf dem Boden der böhmischen Länder gelebt haben.

So finden wir neben den uralten Namen wie Czernin, Dobrzensky, Hruby, Kinsky, Kolowrat, Lobkowicz, Waldstein, Wratislav auch jene „Einwanderer“ wie Beaufort, Belcredi, Coudenhove, Croy, Fürstenberg, Mensdorff-Pouilly, und die ganz jung Geadelten wie die Industriellen-Familie Ringhoffer oder jene des Politikers František Ladislav Rieger. Es ist eine auch soziologisch spannende Lektüre. An einer Stelle scheint es sich um ein böhmisches „Märchen“ zu handeln: Dëpold Czernin, 1936 in Prag geboren, heiratet 1961 in Weipert (Vejprty) im Erzgebirge Polyxena Prinzessin Lobkowicz, in Prag 1941 geboren. Beide sind Mitglieder des souveränen Malteserordens, beide haben das Land in der schweren Zeit nicht verlassen, haben fünf Kinder bekommen und sind nach der „sanften Revolution“ auf den Familienbesitz Dymokury in Mittelböhmen zurückgekehrt, wo zwei der Söhne im Betrieb mitarbeiten, und inzwischen deren Kinder – jeweils vier – dort aufwachsen.

In Gegenwart dieser Familie, sogar mit einem Kinderwagen, in dem der jüngste Czernin lag, und vieler anderer böhmischer Herren, wurde der Almanach am 10. 12. 1998 im Pantheon des Böhmisches Nationalmuseums in Prag festlich vorgestellt. Josef Graf Kinsky, 85 Jahre alt, der ebenfalls in Böhmen in all den harten Jahren gelebt hatte, meinte lachend: „Es ist wohl das erste und auch das letzte Mal, daß wir

uns im „Panthéon“ versammeln – freilich haben unsere Vorfahren dieses Museum begründet und reich beschenkt!“

Etwas Besonderes ist in diesem Buch zu finden: Große Familien, die in mehreren Zweigen blühen, werden nur mit jenen Mitgliedern vorgestellt, die in Böhmen oder Mähren lebten und leben, so etwa die Familie Schönborn, die wir vor allem in Franken kennen, mit all den berühmten Fürstbischöfen, die als Bauherren in Würzburg und Bamberg eine so bedeutende Rolle spielten. Hier haben wir jene Linie, die Friedrich Karl Josef († 1849) begründete, der 1794 das böhmische Incolat bekam. Hier finden wir zwei Erzbischöfe, die auch den Kardinalspurpur bekamen: Franz Karl (1844–1899), zunächst Bischof in Budweis (České Budějovice), dann Erzbischof in Prag und 1889 Kardinal. Wir kennen ihn, denn die edle Figur des heiligen Adalbert am Wenzelsdenkmal trägt seine Züge. Kurz vor dem Kriegsende ist in Skalken (Skalka) bei Leitmeritz (Litoměřice) am 22.1.1945 Christoph Schönborn geboren, heute Erzbischof von Wien und seit 1998 Kardinal. Hundert Jahre! Was hat sich in dieser Zeit alles ereignet!

Als ich den ersten Band in Händen hielt und wie in einem großen Reigen die nahe Verwandtschaft vorbeizog, alle die Orte genannt waren, die wir von unseren Eltern so oft nennen gehört hatten, da schlug ich dann die erste Seite auf und las die Einführung, die MUDr. (Dr. med.) František Lobkowicz geschrieben hatte, der 1998 starb. Es ist ein Text wie aus dem Alten Testament, ich möchte ihn an den Schluß dieses Berichtes stellen, ich kenne nichts Besseres:

Einige sind hier geblieben, viele sind weggegangen, denn sie wußten, was sie erwartete. Einige waren im Gefängnis, einige in den Arbeitsbrigaden. Die draußen hatten mehr Freiheit und mit der Zeit auch mehr Geld, die Zuhause von beidem weniger. Schwer hatten es alle, einige mehr, einige weniger. Einige wurden hier geboren, einige erst draußen. Die Älteren sprechen tschechisch, die Jüngeren unterschiedlich, die Alten hatten mehr Heimweh, die Jüngeren weniger, alle aber wußten, daß sie hierher gehören. Jetzt aber sind alle hier zusammengekommen, um ihre ererbte Pflicht zu tun, jeder nach seiner Begabung und Möglichkeit. Es ist ein Dienst wie jeder andere – für sich und für das Vaterland.

München Dr. Johanna Picot de Peccaduc, Baronin Herzogenberg
– so steht unsere Familie, aus der Bretagne kommend, seit 1811 unter diesem Doppelnamen in Österreich, d. h. in Böhmen, im Almanach.